

Vorwort	9
1 George Herbert Mead – eine Einführung	13
1.1 Geistiger Hintergrund: Pragmatismus und Behaviorismus	14
1.2 Zeichen, Gesten und signifikante Symbole	17
1.3 Rollenübernahme	22
1.4 Identität – sich selbst mit den Augen der Anderen sehen	24
1.5 Play und game	27
1.6 I und Me – impulsives Ich und reflektiertes Ich	33
1.7 Würdigung und Kritik	36
1.8 Mead und die interpretative Soziologie	38
2 Herbert Blumer: Symbolischer Interaktionismus	43
2.1 Die Definition der Situation	44
2.2 Drei Prämissen über Bedeutungen, Interaktion und Interpretation	46
2.3 Die Beschaffenheit der menschlichen Gesellschaft	47
2.4 Die Beschaffenheit sozialer Interaktion	48
2.5 Die Beschaffenheit von Objekten	49
2.6 Der Mensch als ein handelnder Organismus	50
2.7 Die Beschaffenheit menschlichen Handelns	51
2.8 Die Verkettung von Handlungen	52
2.9 Zusammenfassung	56
3 Alfred Schütz und die Grundlegung der phänomenologischen Soziologie	59
3.1 Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt	61
3.2 Phänomenologie und Lebenswelt	63
3.3 Konstitution und Konstruktion von Welt	65
3.4 Strukturen der Lebenswelt	69
3.5 Die Lebenswelt der natürlichen Einstellung	71
3.5.1 Typisierungen	74
3.5.2 Idealisierungen	77
3.6 Die soziale Struktur der Lebenswelt	79
3.7 Zeitstruktur und Sinnstruktur des Handelns	80
3.8 Der Anspruch der phänomenologischen Soziologie	82

4	Berger und Luckmann: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit	87
4.1	Ein Titel wird erklärt	88
4.2	Das Wissen um die Wirklichkeit	91
4.3	Die Institutionalisierung sozialer Ordnung	97
	4.3.1 Institutionalisation	98
	4.3.2 Legitimierung	103
	4.3.3 Gesellschaftliche Ordnung	106
4.4	Subjektive Wirklichkeit und Identität	106
5	Ethnomethodologie – über Methoden des Handelns im Alltag	115
5.1	Ethnomethodologie – eine erste Definition	115
5.2	Die gemeinsame Sprache und die Unterstellung von Rationalität	117
5.3	Gründe, weshalb wir im Alltag glauben, uns zu verstehen	118
	5.3.1 Die Typenhaftigkeit der Lebenswelt	119
	5.3.2 Idealisierung der Kontinuität und Wiederholbarkeit	121
	5.3.3 Die Generalthese der wechselseitigen Perspektiven	123
	5.3.4 Dinge, die jeder weiß	124
5.4	Der zweifelsfreie Alltag	125
5.5	Der Entwurf praktischer Theorien im Alltag	127
	5.5.1 Die dokumentarische Methode der Interpretation	129
	5.5.2 Das Problem der Indexikalität	131
	5.5.3 Die Vagheit der Sprache	136
	5.5.4 Konstitutive und freiwillige Regeln	138
	5.5.5 Praktische Erklärungen – Methoden der Normalisierung	140
5.6	Soziologie: Happening oder praktische Verunsicherung?	148

6	Erving Goffman: Techniken der Präsentation	153
6.1	Der Soziologe der Massengesellschaft	155
6.2	Was tut Goffman, wie tut er es? – Perspektivenverschiebung	157
6.3	Die Gefährdung des Individuums	163
6.3.1	On cooling the mark out (1952)	165
6.3.2	Techniken der Imagepflege (1955)	166
6.3.3	Asyle (1961)	167
6.3.4	Rollendistanz (1961)	167
6.3.5	Stigma (1963)	168
6.3.6	Das Individuum im öffentlichen Austausch (1971)	169
6.3.7	Rahmenanalyse (1974)	170
6.3.8	The interaction order (1982)	171
6.4	The presentation of self in everyday life	172
6.4.1	Der Glaube an die eigene Rolle	174
6.4.2	Fassade	175
6.4.3	Dramatische Gestaltung	177
6.4.4	Idealisierung	179
6.4.5	Ausdruckskontrolle	182
6.4.6	Rollendistanz	183
6.4.7	Unwahre Darstellungen	186
6.4.8	Mystifikation	188
6.4.9	Dichtung und Wahrheit	190
6.5	Identität – phantom normalcy, phantom uniqueness	192
6.6	Würdigung	194
	Gesamtliteraturverzeichnis	199
	Über den Autor	207